

5./X. 1917

10

[Das Kohleneinbekenntnis.] Wir haben bereits eine Reihe von Zuschriften Wiener Hausfrauen veröffentlicht, die auf die Unmöglichkeit hinwiesen, den Anforderungen der Einbekenntung der Vorräte von Brennstoffen in Kilogramm ganz genau zu entsprechen. Wer Vorräte unter 200 Kilogramm besitzt, vermag vielleicht, wenn er einen eigenen Kohlenkeller hat, der Vorschrift nachzukommen, denn Quantitäten bis zu 200 Kilogramm gestatten auch im kleinsten Keller noch in irgendeiner Weise das Nachwiegen der Vorräte. Freilich kann man sich das nicht so vorstellen, daß der gesamte Kohlenvorrat genau abgewogen wird, wie man Mehl oder Aepfel oder Zucker auf eine Wage bis auf ein Dekka kontrollieren kann. Aber man kann einen Kübel vollfüllen, denselben abwägen und dann vielleicht feststellen, wieviel Kübel Vorrat man hat. Ein Kübel faßt etwa 20 Kilogramm, wer also Vorräte bis zu 200 Kilogramm hat, besäße höchstens zehn Kübel voll. Da wäre also diese Art der Kontrolle allenfalls noch möglich; obzwar immer wieder die Frage aufgeworfen werden muß, wo wägt man den als Maß- einheit geltenden gefüllten Kohlenkübel ab, da doch niemand in der Küche über eine Dezimalwaage verfügt. Der Greißler, der eine solche hat, wird das Nachwägen nicht gestatten, denn wie würde sein Geschäftslokal aussehen, wenn mehrere Kunden bei ihm das Nachwägen der Kohle absolvieren würden. Was machen aber Besitzer so kleinster Vorräte, die ihre ganze Kohle oder den Koks in der Kohlenkiste stehen haben, die bekanntlich durch Einschütten von oben gefüllt und durch einen nahe dem Fußboden angebrachten Auslauf entleert wird? Ganz abgesehen davon, daß ein solcher Versuch die Küche und von da aus die ganze Wohnung mit einer dicken Schichte von Kohlenstaub überziehen würde, ist man gar nicht imstande, in der eben geschilderten Weise vorzugehen, denn wohin gibt man die inzwischen abgewogene Kohle? Was machen jene, die größere Kohlenvorräte besitzen? Kohle hat man zu allen Zeiten und überall, selbst bei den ärmsten Leuten, nur zentnerweise gekauft, Maß- und Preiseinheit war der Zentner. Welchen Apparat würde es erfordern, um eine Fuhre Kohle, also etwa 3000 bis 3500 Kilogramm nachzuwägen? Welches Mittel immer man anwendet, würden sich Fehlergrenzen nach oben oder nach unten ergeben, die ein Vielfaches eines „Zimmerbrands“ oder „Küchenbrands“ bedeuten würden. Und rein rechnungsmäßig, ohne nachzuwägen, sagen, ich habe an diesem und diesem Tage so und so viel Kohle gekauft, mein durchschnittlicher Tagesverbrauch (und gibt es jemand, der seinen je nach der Jahreszeit wechselnden Tagesverbrauch in Kilogrammen anzugeben vermag?) beträgt so und so viel. Mein heutiger Vorrat ist demnach so und so groß. Wir gehen jetzt in den vierten Kriegswinter. Jemand, der zum Beispiel in Friedenszeiten gar keine Kohle im Keller lagern hatte, sondern seinen Bedarf sackweise vom Kohlengreißler direkt in die Kohlenkiste in der Küche deckte, ließ vorsichtshalber 1915 eine Fuhre Kohle im Keller einlagern. 1916 war noch ein kleiner Rest, aber von unbekannter Größe vorhanden. Angesichts der Knappheit des Brennmaterials kaufte er neuerlich eine Fuhre Kohle und eine halbe Fuhre Koks. Von beiden war 1917 wieder ein Rest zurückgeblieben. Feuer im Sommer gelang es ihm, je eine Fuhre Kohle und Koks zu ergattern, die auf den alten Vorrat geschüttet wurden. Rein rechnungsmäßig, ohne nachzuwägen, vermag der Besitzer sicher nicht anzugeben, wie groß seine Brennstoffvorräte sind. Und wie sollen 5000 bis 6000 Kilogramm im Keller nachgewogen werden, zumal vielfach Kohle und Koks, die doch ein verschiedenes spezifisches Gewicht haben, durcheinandergemengt sind? Bei solchen Besitzern von Brennstoffvorräten werden die Rechenfehler einige hundert Kilogramm betragen. Ist es da möglich, zu verlangen, daß die Fassung auf Kilogramm genau erfolgt? Und wie groß darf die Fehlergrenze sein und wer vermag zu bestimmen, ob sie im einzelnen Falle eingehalten werden kann oder nicht? Der Zeitpunkt, zu dem das Einbekenntnis der Kohlenvorräte abverlangt wird, ist der denkbar ungünstigste. Bei Winterende, im April 1917, wäre die Revision viel leichter gewesen. Heute ist sie fast zur Unmöglichkeit geworden.